

# Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:  
Paradiesgasse Nr. 32

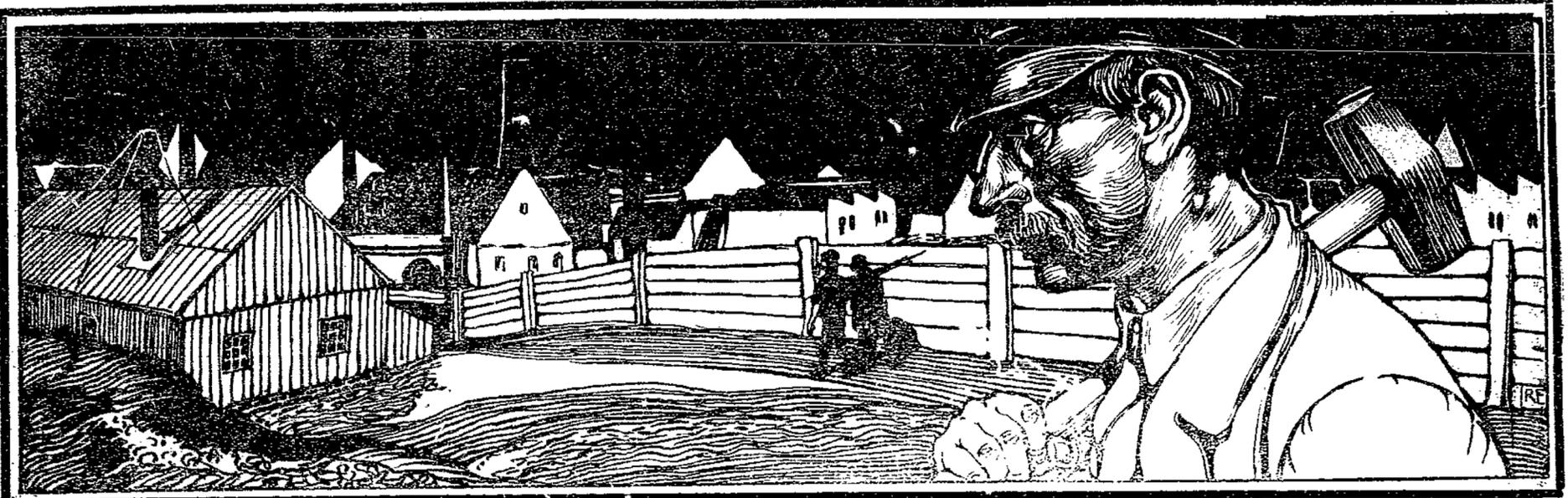
Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion  
und Expedition 2537

Nr. 36.

Danzig, den 1. Mai 1912.

3. Jahrgang.



## Erster Mai!

Schön ist die Welt!  
Blütenfüll' auf tauigen Zweigen,  
Leuchtender Maiensonnenschein!  
Weiche, schimmernde Wolken neigen  
Ueber den knospenden Buchenhain.  
Und ich hör' eine Drossel schlagen  
Also schmelzenden Liebesgruß,  
Daß ich froh wie in Jugendentagen  
Tief aus der Seele jauchzen muß:  
Schön ist die Welt!

Schön ist die Welt!  
Aber da drinnen in finstern Kasernen  
Drängt sich die Mühe, kauert die Not,  
Hört aus unerreichbaren Fernen  
Nur verschollen des Frühlings Gebot.  
Wo die Spindeln sausen und schwirren,  
Sticker Deldampf schwängert die Luft,  
Wo die Hämmer stampfen und klirren  
Ist es umsonst, daß die Freude ruft:  
Schön ist die Welt!

Schön ist die Welt!  
Ihr, die des Lebens Früchte gebrochen,  
Habt ihr den Mut, daß ihr es verwehrt,  
Wenn nach düsteren Werktagswochen  
Auch die Armut Freude begehrt?  
Wenn, die für euch schaffen und ringen,  
Die für euch rüsten des Lebens Belag,  
Einmal mit durstenden Augen verschlingen  
Einen hellsonnigen Frühlingstag?  
Schön ist die Welt!

Schön ist die Welt!  
Brüder, ich sehe den Tag sich bereiten,  
Da in maienge schmückter Schar  
Glückliche, bessere Menschen schreiten  
Zu der Schönheit holdem Altar.  
Da nicht mehr aus dunkelndem Lide  
Heimlichen Hasses Funke springt  
Und ein seliger Arbeitsfriede  
Ueber die deutsche Erde singt:  
Schön ist die Welt!

Arthur von Wallach.

## Arbeitermarsch

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!  
Der ist mehr als halbe Macht.  
Formt aus vielen, vielen Einem,  
Hebt den Mut der bangen Kleinen,  
Läßt das Schwerste leicht erscheinen,  
Zeigt die Ziele uns, die reinen,  
Näher, schärfer ohne Schatten.  
Als wir auf dem Korn sie hatten.

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!  
Der ist mehr als halbe Macht.  
Nah'n im Takt wir einige hundert,  
Ist da keiner, der sich wundert;  
Nah'n im Takt wir einige tausend,  
Wird sein Ohr schon mancher recken,  
Nah'n im Takt wir hunderttausend—  
Ja, dies Dröhnen wird sie wecken!

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!  
Der ist mehr als halbe Macht.  
Wenn in solchem Takt wir schreiten  
Fest von Norges Uferweiten  
Bis zum höchsten Katarakte—  
Kommen alle wir im Takte—  
Schwinden Herren, schwinden Knechte,  
Helfen jedem wir zum Rechte! Björnson.





## Empor zur Freiheit

**B**lendender Sonnenglanz liegt auf den Felsen der libyschen Wüste. Heiß und drückend. Trotzdem aber schaffen tausende Schweiß- triefender Männer in den Steinbrüchen. Unermüdt löst die Hand der Fleißigen mächtige Quadern aus der Klippe, formt und glättet den Stein. Wo fern am Horizont Palmen ragen, am Ufer des Nils, läßt Pharao sein Grabmal bauen. Hunderttausend Leibeige arbeiten daran. Und immer höher reckt die Pyramide ihren Gipfel, ohne daß dem Herrscher Genüge getan ist...

Das alte Ägypten! Fünftausend Jahre und mehr liegen jene Zeiten zurück, wo die ägyptischen Bauern als Fronknechte den Boden bestellten und die Tempel von Karnak gen Himmel türmten. — Unter der Knute des Vogtes ächzend, liefern die Proletarier Alt-Ägyptens ihren Unterdrückern die Früchte der Arbeit ab. Priester und Krieger eignen sich das Land an. An der Spitze steht Pharao. Pharao, der ein Gott ist, gegen den aufzulehnen, zugleich Empörung gegen die überirdische Macht bedeuten würde!

So trägt das Volk sein Schicksal in stummer Resignation. Keine Kunde von einer Empörung gegen die Obrigkeit kam auf unsere Tage. Wohl kündigt der entzifferte Papyrus das Leid der Arbeit: „Der Schuhmacher ist schmutzig wie ein Krokodil und stinkt wie ein Fisch!“ — von einer Rebellion gegen Pharao und die Priester der Isis weiß kein Dokument zu berichten.

Dreitausend Jahre später. Auf einem Schlachtfeld in Süditalien liegen mit ihrem Führer Spartakus 35000 tote Sklaven. Sechstausend andere läßt Crassus, der Feldherr der Römer, auf der Landstraße von Capua nach Rom lebend ans Kreuz nageln. Währenddem sie verröcheln, feiert der bekränzte Römer sein Siegesfest. Nach diesem Tage werden sich die Sklaven nicht mehr erheben! Die „Ordnung“ hat für immerdar gesiegt! Hinfort kann Rom in den Zwingern seiner Latifundien geruhig ganze Herden Sklaven halten.

... Ist der Sklave überhaupt ein Mensch? Am Weinstock locken die Trauben; im blauen Meer spiegelt sich die Sonne; Myrtenhaine und Paläste — alles gehört dem Römer, dem Herrn der Welt! Für den Sklaven ist die unterste der Höllen gut genug! Gleichviel: Die Entrechteten haben gekämpft! Und zum erstenmal wankte die Macht ihrer Peiniger.

Wieder ein Schlachtfeld. Jedoch nicht auf italischer Erde. Diesseits der Alpen, im Frankenlande. Bauernkrieg! Und Schloß Ingolstadt ist, wo die Besten des Bauernheeres, wo Florian Geyer und die schwarze Schar, den letzten Waffengang bestehen.

Abermächtig sind ihre Gegner. Die Ruine eines armseligen Schloßleins als einzigen Schutz, kein Pulver und keinen Proviant, jenseits der Bresche immer neue Haufen mordgieriger Feinde: Da mögen noch einmal der Freiheit Kerzen verlöschen. Der Truchseß triumphiert; Main und Tauber fühlen seine Faust. Von Ritterstiefel und Pfaffenstiefel zertreten das gute Recht des Volkes! Folterwerkzeuge knarren und die Raben ziehen zum Galgenberg. Deutschland wird zur Wüste. Wird reif für das dreißigjährige Morden.

Der 6. Juli 1535. Ein Blutgerüst zimmern sie in Londons Mauern. Auf ihm fällt das Haupt von Thomas Morus, dem Kanzler Englands. Dem Kanzler, der ein Sozialist ist. Nicht im Kampf gegen das Volk, wie sein Kollege Thomas von Strafford, dem die Puritaner 106 Jahre später vor dem Tower den Kopf vor die Füße legten, fiel Englands größter und verständigster Staatsmann. O nein! Sein Eintreten für die Armen brachte ihm den Tod.

„Wenn ich daher alle die Staaten, welche heutzutage in Blüte stehen, durchnehme und betrachte, so sehe ich, so wahr mir Gott helfe, in ihnen nichts anderes, als eine Art Verschwörung der Reichen, die unter dem Deckmantel und Vorwande des Staatsinteresses lediglich für ihren eigenen Vorteil sorgen. Sie denken alle möglichen Arten und Weisen und Kniffe aus, wie sie das, was sie mit üblen Künsten zusammengerastet haben, erstens ohne Furcht, es zu verlieren, behalten, sodann wie sie die Arbeit aller Armen um so wenig Geld als möglich sich verschaffen mögen. Diese Anschläge, welche die Reichen im Namen der Gesamtheit, also auch der Armen, aufgestellt und durchzuführen beschlossen haben, wurden sodann zu Befehlen erhoben.“

Wer solche Worte schrieb, mußte es mit den Mächtigen verderben. Und wer dem König sagte: „Tatsächlich heißt, als Einziger in Genüssen und

Wollüsten schwimmen, während alle ringsherum seufzen und jammern, nicht regieren, sondern ein Kerkermeister sein!“ — der durfte sicher sein, daß dieser König schon eine Gelegenheit zur Rache finden würde. Zumal, wenn er ein Heinrich VIII. war. Morus starb. Sein Werk, die Utopia, zu vernichten war den Schergen nicht möglich. Ein Geistesriese zeigte dem Volke das Ziel: Gemeineigentum. Den Weg dahin zu suchen, blieb kommenden Geschlechtern überlassen.

Auf Trümmer der Bastille die Trikolore pflanzt!  
Es ist des Volkes Wille, hier wird getanzt.

Frankreichs König Gefangener des Volkes! Des Hochrats angeklagt, sich vor dem Tribunal der Nation verteidigend! Privilegien und Leibeigenschaft aufgehoben, gesetzlich die Gleichheit aller verkündet! Und mit dem bleichen Louis XVI. hängen auch Europas andere Despoten. Sie fühlen den Pulsschlag einer neuen Zeit. Wohl hat auch vor dem Bastillensturm öfter das Volk königliche Heere in den Staub geworfen — Morgarten, Hemmingstedt, Naseby zeigten königliche Mietlinge auf der Flucht vor dem Volke — aber diese Ereignisse offenbarten nichts von der wirtschaftlichen Triebfeder der Dinge. Nun sehen Europas Fürsten, daß eine neu emporgestiegene Klasse, daß das verachtete Bürgertum, die Macht ergreift. Noch ringt sich aus dem Chaos keine feste Gestalt der neuen Gesellschaftsform hervor. Die Girondisten, Marats und Robespierres Anhänger bestiegen nacheinander das Schafott, ohne daß sie vermocht hätten, dem liberte, egalite, fraternite Weltung zu verschaffen. Die Befehle des wirtschaftlichen Lebens, die Grundlagen der Gesellschaft sind niemanden bekannt. Darum verzehet sich glühende Begeisterung, redlichstes Streben in nutzloser Aufopferung. Muß sich umsonst dahingeben, weil für eine reiflose Lösung der sozialen Frage die Zeit noch nicht reif ist. Dennoch erfüllt die erste Republik eine große Mission: Auf dem Kontinent macht sie die Bahn für die Entwicklung des Kapitalismus frei. Die Vorbedingung für die Scheidung der Arbeiterklasse von dem Bürgertum und die Entstehung einer selbständigen Arbeiterpartei ist damit gegeben.

Und wie stark erweist sich der junge Kapitalismus Mitteleuropas! In Frankreich zerbricht er im Verlauf eines halben Jahrhunderts die eiserne Macht des Korsets, setzt die Bourbonen endgültig vom französischen Thron und wirft den „Bürgerkönig“ Louis Philipp mit einem Fußtritt hinterher. In Österreich sinkt Metternichs Macht und ob in Deutschland im Zuchthaus von Waldheim die Märtyrer des Dresdener Maiaufstandes schmachten, ob in Baden das Gras noch von dem Blut der Standrechtskonfer tropft — auch ein Wrangel und ein Bismarck sind zu ohnmächtig, dem Feudalismus die unbefchränkte Herrschaft zu sichern. Schon aber sitzt in London im einsamen Studierzimmer ein Mann, der mit einem Buch die Macht des Adels und der Bourgeoisie zerschmettert: Marx schreibt sein Kapital! Ein Lassalle erhebt und lehrt die Proletarier, daß sie nach der Macht streben müssen, um das Recht zu erringen! Sie sammeln sich, die Unterdrückten; finden sich zusammen. Erst einzelne, verlacht und verspottet, dann mehr und mehr. Tausende, Hunderttausende. Vergeblich Bismarcks zwölfjähriges Schandgesetz! Aus den Hunderttausenden werden Millionen. Zwei, drei, vier — in einigen Jahren fünf, sechs Millionen, die Mehrheit des deutschen Volkes!

Seht, wie die Herren zittern! Wie gerne erneuerten sie das Beispiel des Crassus, machten es, wie der Truchseß Jörg. Nichts Sehnlicheres, als diesen Wunsch. Der Gedanke, daß es ein trauriger Ruhm ist, im Kampf gegen das eigene Volk Lorbeeren zu pflücken, würde niemand von ihnen schrecken. Dennoch hegen die eine vergebliche Hoffnung, die da meinen, Maschinengewehre gegen das Proletariat richten zu können. Das Heer besteht aus Arbeiterkindern. Je mehr der Sozialismus sich ausbreitet, je mehr der künftigen Soldaten, die als bewußte Sozialdemokraten aufwachsen. Sie werden sich nicht zu einem Staatsstreich hergeben, werden nicht zur Niedertrampfung des Rechts zu haben sein. Und die bürgerlichen Klassen verzweifeln bereits unter den heutigen Befehlen an der Behauptung ihrer Herrschaft. Wem wo nicht einmal das Dreiklassenwahlrecht vor dem Ansturm der Massen schützt! Mehr und mehr Arbeiterschichten, die sich aus der Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien lösen. Nur eine Zeitfrage ist der Sieg der Sozialdemokratie. —

Gustav Schröder.

## Balken

**P**redigt nur immer brav Geduld, so ist die Sklaverei fertig! Denn von der Geduld, zum Beweise, daß ihr alles dulden müßt, hat die Gaunerei einen leichten Uebergang.

**W**ir sind jetzt die Nation der Titel, des Adels, des Dienstzwangs, der Fröne, des Unsinns, der Dummheit, kurz, die privilegierte Nation oder die Nation der Privilegien.

**U**nd wenn Freiheit und Gerechtigkeit in Ewigkeit nichts als eine schöne Morgenröte wäre, so will ich lieber mit der Morgenröte sterben, als den glühenden ehernen Himmel der blinden Despotie über meinem Schädel brennen lassen.

J. G. Seume.



## Danziger Maifeiern

**N**icht in der Begleitung des Proletariats zog das Maifest in unser Nordisches Benedig ein. Lange vorher, ehe es das Ringen der Arbeit mit dem Kapital und die moderne Arbeiterbewegung gab, leuchtete der Purpur des alten Freistaatsbanners in seinen Mauern über prächtigen Maifesten. Während der mittelalterlichen Blüte Danzigs begingen die stolzen Patrizier länger als hundert Jahre zum Zeichen ihrer Unabhängigkeit, und um ihren Reichtum zu zeigen, das Maifest. Vorwiegend auf dem Langenmarkt spielten sich die glänzenden Festlichkeiten ab, die in der Wahl des Waigrafen und seinem Matur in ihren Höhepunkt erreichten.

Von diesen Prachtfeiern der reichen Pfefferküche, die in der städtischen Republik das Regiment führten, war das Proletariat trotz der guten alten Zeit selbstverständlich ausgeschlossen. Sie boten nur Raum für den profügigen Uebermut und die überquellende Lebensfreude der Herrschenden.

Noch bis weit in die Zeit der „polnischen Knechtung“ hinein zeugte die Pracht der Maifeste von dem Reichtum der bestehenden Aristokratie der Stadt. Im Jahre 1793 folgte die berühmte „preussische Freiheit“, die sich noch heute in der eisernen Umklammerung durch die Kanonenscheitel und das fest verschlossene Zeughaus sehr sinnvoll bemerkbar macht.

Die Maifeiern des Bürgertums war damals schon längst in Fortfall gekommen. Das Erwachen des Proletariats hat aber in Danzig sehr langsam begonnen. Das Jahr 1848 warf nur mühsige Wellen der deutschen Freiheitsbewegung an den westpreussischen Ostseestrand. Die sozialistische Arbeiterbewegung entwickelte sich aus kleinsten Anfängen in ihrem opferreichen Kampf mit aller herrschenden Gewalt. Rücksichtslos ergänzte hier von Anfang an der freigeitliche Liberalismus die staatliche und polizeiliche Bekämpfung der aufkommenden Sozialdemokratie durch die roheste Terrorisierung der freien Meinungsäußerung, die nichtswürdige Sachverweigerung.

Die Entfaltung und der Fortschritt der sozialistischen Bewegung liegen sich aber auch in Danzig nicht zurückhalten. Bei der ersten Reichstagswahl 1871 erhielt Sebel hier die ersten 9 Stimmen; 19 Stimmen fehlen noch, auf den später zur Sozialdemokratie übergetretenen Königsberger Demokraten Johann Jakob. Bei dem Tode des Ausnahmegesetzes erhielt die Sozialdemokratie bei der Reichstagswahl 1878 erst 114 Stimmen und im Jahre 1881 unter dem Schandgesetz gar nur noch 43 Stimmen. Diese die beherrschenden und privaten Sozialistenfeinde ermüdeten Wohlwünsche konnten die Bewegung aber nicht erschüttern. Trotz einer Bekämpfung, die zur Abwehr oft übermenschliche Kräfte forderte, zählte die Partei bei der letzten Wahl unter dem schmachbedeckten Schandgesetz im Jahre 1890 immerhin schon 325 Wähler.

Das Jahr 1890 sah auch wieder eine Maifeier und zwar die erste proletarische in Danzig. Nicht mehr als Feiertag prunkenden Hochmuts, sondern nur der Forderung kulturwürdigen Menschentums und dem Protest gegen die Sklaverei der kapitalistischen Ausbeutung geweiht. Galt die Maifeier schon im übrigen Deutschland bei allen Gutsgefaunten und Polizeiverständigen als der Inbegriff der Revolution, so fand diese Ueberspannung bei den Danziger Machthabern Bombenstöße. Mehrere damals kämpfenden Genossen ließen sich aber auch durch das noch immer geltende Ausnahmegesetz nicht an der Begehung der ersten Maifeier hindern. Da es ihnen am 1. Mai nicht möglich war, so sollte die Feiertag am Sonntag den 3. Mai im Kirchlichen Lokale in Südlich stattfinden. Auf Antrag des Grafen Wollenhauer hatte die Polizeidirektion die Erlaubnis zur Abhaltung eines Gartenkonzerts erteilt. Zugleich derogierte sie aber — es regierte damals der jüdische Polizeipräsident Sebel — allen 30 ununiformierte Schugleute mit dem neuen Revolutionsgesetz. Auch die Militärbehörde tat ein Schnelles und verbot für diesen Sonntag allen Soldaten den Besuch des bei dem Militär korrespondierenden Tanzlokal wegen sehr belästigten Bonara. Die belästigten Bonara wurden durch die Sozialdemokraten jedoch vollständig aus dem Tanzlokal vertrieben. Bald nach der vom Grafen Jakob gehaltenen Generalversammlung wurde einige Gegenmaßnahmen ergriffen. Sie behaupteten, daß an der Maifeier nicht teilzunehmen und anderen Verstoß des Konzerts im Garten. Aber doch so, daß die Maifeier im Saale an geführten Tischen stattfand. Dann wurde ein Polizeikommissar dem Grafen Wollenhauer und zwar in der Form der Besetzung des Saales mit, daß die Feiertag nur bis 11 Uhr abends, der Hauptabend des Saales, dann durch. Die Besetzung auf die Erlaubnis der Polizeidirektion, die Erlaubnis der Kommissar mit dem Hinweis auf die ihm zur Verfügung stehende demobilisierte Truppe. Durch die unerschütterlichen Entschlossenheiten gelang es schließlich die Erlaubnis, diesen Festtag zu feiern. Die Erlaubnis wurde im Jahre zur Maifeier noch am selben Tage erteilt. Sie waren nach dem Besetzungsgesetz dann überlassen, daß die Feiertag im Polizeilokal stattfinden sollte. Deswegen wurde Wollenhauer verurteilt, den Festtag ohne eine entsprechende Genehmigung abzugeben. Seine protestierte gegen die von gemachten Beschlüsse. Dann sprach er über die Maifeier des Jahres 1890, daß die in der Besetzung zu finden und wurde ein begeistertes Schloß aus.

Da der Maifeier während der Besetzung jedoch ein Protestkomitee.

Das Jahr 1890 sah auch wieder eine Maifeier und zwar die erste proletarische in Danzig. Nicht mehr als Feiertag prunkenden Hochmuts, sondern nur der Forderung kulturwürdigen Menschentums und dem Protest gegen die Sklaverei der kapitalistischen Ausbeutung geweiht. Galt die Maifeier schon im übrigen Deutschland bei allen Gutsgefaunten und Polizeiverständigen als der Inbegriff der Revolution, so fand diese Ueberspannung bei den Danziger Machthabern Bombenstöße. Mehrere damals kämpfenden Genossen ließen sich aber auch durch das noch immer geltende Ausnahmegesetz nicht an der Begehung der ersten Maifeier hindern. Da es ihnen am 1. Mai nicht möglich war, so sollte die Feiertag am Sonntag den 3. Mai im Kirchlichen Lokale in Südlich stattfinden. Auf Antrag des Grafen Wollenhauer hatte die Polizeidirektion die Erlaubnis zur Abhaltung eines Gartenkonzerts erteilt. Zugleich derogierte sie aber — es regierte damals der jüdische Polizeipräsident Sebel — allen 30 ununiformierte Schugleute mit dem neuen Revolutionsgesetz. Auch die Militärbehörde tat ein Schnelles und verbot für diesen Sonntag allen Soldaten den Besuch des bei dem Militär korrespondierenden Tanzlokal wegen sehr belästigten Bonara. Die belästigten Bonara wurden durch die Sozialdemokraten jedoch vollständig aus dem Tanzlokal vertrieben. Bald nach der vom Grafen Jakob gehaltenen Generalversammlung wurde einige Gegenmaßnahmen ergriffen. Sie behaupteten, daß an der Maifeier nicht teilnehmen und anderen Verstoß des Konzerts im Garten. Aber doch so, daß die Maifeier im Saale an geführten Tischen stattfand. Dann wurde ein Polizeikommissar dem Grafen Wollenhauer und zwar in der Form der Besetzung des Saales mit, daß die Feiertag nur bis 11 Uhr abends, der Hauptabend des Saales, dann durch. Die Besetzung auf die Erlaubnis der Polizeidirektion, die Erlaubnis der Kommissar mit dem Hinweis auf die ihm zur Verfügung stehende demobilisierte Truppe. Durch die unerschütterlichen Entschlossenheiten gelang es schließlich die Erlaubnis, diesen Festtag zu feiern. Die Erlaubnis wurde im Jahre zur Maifeier noch am selben Tage erteilt. Sie waren nach dem Besetzungsgesetz dann überlassen, daß die Feiertag im Polizeilokal stattfinden sollte. Deswegen wurde Wollenhauer verurteilt, den Festtag ohne eine entsprechende Genehmigung abzugeben. Seine protestierte gegen die von gemachten Beschlüsse. Dann sprach er über die Maifeier des Jahres 1890, daß die in der Besetzung zu finden und wurde ein begeistertes Schloß aus.

Seine Partei genötigte sich in der Folge schließlich an die Feiertag den 1. Mai. Ohne sich dabei besonders zu beeinträchtigen, feierte sie in der Hauptsache den ersten

zu kleines Ehrenkommando. Allerdings wäre eine Maifeier, bei der ich referierte, noch nach dem Jahre des Heils 1900 auf ein Haar das Opfer der preussischen Polenpolitik geworden. Sie sollte von dem Arbeitergefangenen durch den Vortrag des markigen urgermanischen Chores Felsen im Meer eingeleitet werden. Der überwachende Polizeikommissar Fiedler erklärte dieses Lied indessen nach den ersten Tönen der Sänger für ein polnisches und drohte mit der sofortigen Auflösung, wenn es weiter gelungen würde. Er ließ sich durch keinerlei Vorstellungen, auch nicht durch meine wörtliche Zittierung des ganzen Liedes, von seiner Haltung abbringen. Der Gesang mußte notgedrungen abgebrochen werden.

Jahr für Jahr hat Danzig seit 1890 die Maifeier der sozialistischen Arbeiterschaft gefeiert. Zwar sind es noch immer keine Massenaufgebote, die sich am 1. Mai, ihrer ganzen Macht bewußt, gegen die kapitalistische Fesselung stemmen und die freigewählte Arbeitsruhe durchsetzen. Aber auch nur noch nicht! Der Maigedanke des Sozialismus marschiert trotz aller Hemmnisse auch in Danzig. Unbeirrt meißelt sich die Zahl der Tausende, die sich in den Organisationen zusammenschließen und der kapitalistischen Ausbeutung den Krieg erklären.

Immer dichter schart die Arbeiterschaft Danzigs sich um das leuchtende Maibanner des Sozialismus und fordert mit ihm Achtundtag und Völkerfrieden, statt Ausbeutung der Arbeitskraft das volle Menschenrecht aller Arbeitenden.

So wachsen auch bei uns die Kräfte, die dafür sorgen, daß das Maifest der Arbeit in immer steigendem Maße in der Form der Arbeitsruhe begangen werden wird, die nach den Beschlüssen der Internationale dafür die würdigste ist. Dafür zeugt der stolze Zug der 7000 bei unserm ersten Gewerkschaftsfest. Dafür zeugen die Tausende, die bei der letzten Reichstagswahl ihr Bekenntnis für die Sozialdemokratie ablegten.

Adolf Bartel.

## Westpreußens Frauen am 1. Mai

**M**itten im Frühlingschmuck, wo alles grünt und blüht, wo die Natur neues Leben sprühen läßt, durchbebt ein mächtiges Sehnen den internationalen Riesen Proletariat. Jornesgrimmig und wuchtig rüttelt er an den ihn fesselnden Ketten. Den schönsten Tag im Kreislauf des Jahres, den ersten Mai, erwählte die klassenbewußte Arbeiterschaft zu ihrem Feiertag, um einmütig den Ruf nach Menschenrechten zu erheben.

Zwei entgegengesetzte Gefühle löste die Erhebung des ersten Maientages zum Ruhetage der Arbeiter aus. Maßlose Wut über die „Umarmung“ der Lohnsklaven, Hohn über die Ideale der Arbeiter auf Seiten der kapitalgewaltigen bürgerlichen Gesellschaft. Bei dem Proletariat dagegen das stolze Gefühl der Kraft, Selbstbewußtsein und die Hoffnung auf den Sieg.

Mit Genugtuung übersehen wir nach dreißigjährigen Ringen an dem ersten Mai dieses Jahres das Kampffeld. Auf bürgerlicher Seite Furcht und Zittern, Aufgebot von Militarismus, Justiz, Polizei, Schule und Kirche, um die Flut der Aufklärung einzudämmen. Vergebliches Bemühen! Unanzahlstem dringt die Arbeiterpartei vor!

Die Frauen standen anfänglich dem Ringen der Männer feindlich oder teilnahmslos gegenüber. Heute sind tausende von ihnen durch die Profigier der Unternehmung eines Besseren belehrt. Ist doch auch die Frau längst Lohnknechtin geworden.

So kargen Lohn erhält der Mann, daß sein Verdienst zur Ernährung der Familie nicht zureicht. Die Frau muß mitleiden. Muß frühmorgens von Hause fort, in die Fabrik, ans Waschhaus, an die Nähmaschine oder hinaus auf den Acker. Bange Sorge um die zu Hause zurückgelassenen Kinderchen begleitet sie. Doch sie muß schaffen gleich dem Manne.

Daneben aber trägt die Proletarierin noch die Bürde der Hausfrau. Die Wirtshausherrin gewährt ihr nicht, wie dem Manne, Erholung. Die Frau muß nach Hause eilen, ihren Anmachsüßigen die Mahlzeit zu bereiten. Ihr selber bleibt kaum Zeit, ein paar Bissen hinunter zu schlucken; denn schon zeigt die Uhr die Stunde an, da sie wieder an den Unternehmer verkauft ist. Abends müde und verdrüßlich heimkehrend, wartet ihrer wiederum das Hauswesen, in dem an allen Ecken und Enden Ordnung zu schaffen ist. Da ist das Eßgerät nicht sauber, die Wäsche schmutzig und zerrissen. Übermals muß Essen bereitet, müssen die Betten befestigt werden. Nach dem im Dienst des Kapitalismus verbrachten Arbeitstag beginnt der zweite, häusliche, Arbeitstag der Proletarierin. Hat sie ihre während des Tages munterlos gewesenen Kinder zu Bett gebracht, dann kniet sie selber erschöpft nieder.

Und das Heim des Proletariats besteht oft genug nur aus einem einzigen Zimmer, in dem alle Lebensbedürfnisse der Familie erledigt werden müssen. Zwei Betten für eine Familie von sieben Personen, an naßkalten Wänden stehend, die eine Ecke der Stube als Küche hergerichtet. In einem Raum wird gekocht, gegessen, gewaschen, geschlafen. Da findet man spielende Kinder, stöhnende Kranke, überfüllte Stühle. Alle sind sie auf das eine einzige Befehl angewiesen. In solch einer häuslichen Hölle weiß und Mann nach vollbrachter Arbeit Erholung finden! Warum bleibt dem schaffenden Menschen so wenig von den Früchten seiner Arbeit, daß sie nicht einmal von den Gütern der Welt das erwerben können, was zur Sicherung ihrer Gesundheit nötig ist? Und haben sie nicht auch ein Recht auf Freude und Genuss? Die Frauen der Belagerten gaukeln als Schmetterlinge durchs Leben. Nie lassen sie die geringste produktive Arbeit. Dennoch genießen sie mehr Ansehen, als die Arbeiterin, deren Hände schmierbedeckt und deren Rücken durch schwere Arbeit gekrümmt ist.

Gegen das häusliche Gesellschaftssystem, das solche Dinge geschehen läßt, stehen mit uns heute zehntausende deutscher Frauen ihre Stimmen zum Protest. Die Frauen fordern Verkürzung der Arbeitszeit, damit wir unser Hauswesen in Ordnung halten können! Wir fordern Zeit, um Mensch sein zu können!

Proletarierinnen! Behauptet euch! Im Wahlkampf zeigtet ihr, daß auch der Exzerzieren stellen könnt, wenn es das Wohl des Volkes gilt. Jetzt in der Maifeier ruhet den Frauentag, den Tag, der unseren Wünschen und Hoffnungen genügt ein Echo geben soll. Schart eure Söhne und Töchter um das Banner der Partei. Zeigt den noch fernstehenden Klassenknechtern unser Ziel. Einmal kommt die Stunde, die der Masse mit der Freiheit das Brot bringt. Dann wollen wir Friedensjahnen hassen. Bis jener Augenblick erscheint Krieg, unerbittlichen Krieg gegen alle Feinde der Arbeiterschaft!

Käte Ren.



## „Patriotismus“

Der Patriotismus ist in unseren Tagen ein grausames Erbe einer überlebten Zeit; wenn er erhalten wird, so geschieht es durch die Macht des Beharrungsvermögens und auch deshalb, weil die Regierungen und die herrschenden Klassen, fühlend, daß ihre Macht und sogar ihre Existenz davon hängt, sich bemühen, ihn durch List und durch Gewaltmittel im Bewußtsein des Volkes zu erhalten. Der gegenwärtige Patriotismus ist einem Gerüst ähnlich, das dazu gedient hat, ein Bauwerk zu errichten; jetzt hindert es, um hinein zu gelangen, man beseitigt es aber deshalb nicht, weil es einigen Leuten von Nutzen ist.

Der Patriotismus in seiner einfachsten und klarsten Form ist für die Regierenden nichts anderes als eine Waffe, die ihnen ermöglicht, ihre ehr-

gelzigen und selbstsüchtigen Ziele zu erreichen; für die Regierten dagegen ist er der Verlust jeglicher menschlicher Würde, jeder Vernunft, jedes Bewußtseins und die knechtische Unterwerfung unter die Mächtigen. Das ist der Patriotismus überall, wo man ihn predigt!

Der Patriotismus ist die Sklaverei!

Vor Zeiten befand sich die Macht in den Händen eines Häufchens Regierender: der Kaiser, Könige, Herzöge nebst ihren Beamten und ihren Kriegern. Heute sind diejenigen, die an dieser Macht teilnehmen und von Vorteilen derselben Nutzen ziehen, nicht nur die Beamten und die Geistlichkeit, sondern auch die großen und kleinen Kapitalisten, die Besitzer, die Bankiers.

**Möbel**  
Lager wie im größten Spezial-Geschäft.

**Nicolaus Pindo Nachf.**

**M. GRAU**

Beliebteste Bezugsquelle der arbeitenden Bevölkerung. 244

**Konfektion**  
In der I. Etage nur Konfektions-Abteilung.

**Modernstes Kredit-Haus**

**Holzmarkt 3-4**  
Person.-Fahrstuhl. 100 kompl. Musterzimmer.

Eigene große Tapezierwerkstätte unter Leitung des Werkführers Herrn Konr. Broßwitz.

Man wird dann die Glocken läuten, die Männer mit den langen Haaren (die Popen) werden sich in goldgestickte Gewänder kleiden und für den Mord beten. Alsdann beginnt wieder die alte, längst bekannte Geschichte. Geachtete Menschen verbreiten, unter dem Vorwand des Patriotismus, in den Zeitungen Hoch und Niedrig und freuen sich, doppelten Lohn dafür zu ernten. Die Besitzer von Werkstätten, Kaufleute, Lieferanten von Militärbedarf fangen an, sich zu regen, denn sie alle erwarten doppelte Profite. Ferner sieht man, wie sich die militärischen Führer regen, denn sie bekommen doppelten Gehalt und doppelte Rationen und hoffen, als Belohnung für die verübten Mordtaten, verschiedene Land, Bänder, Kreuze, Treffen, Sterne zu erhalten...

Und nun wird man Hunderttausende von treuherzigen, guten Menschen ihrer friedlichen Arbeit entreißen, sie von ihren Weibern, Müttern und Kindern entführen und mit Mordwerkzeugen bewaffnet herdenweise vorüberziehen

sehen; die Verzweiflung in ihrem Herzen ersticken sie durch Singen, durch Schwelgereien und durch Alkohol. Sie marschieren, müssen Kälte und Hunger erleiden, Krankheiten bemächtigen sich ihrer und töten sie. Die Überlebenden kommen endlich an einen Ort, wo man sie tausendweise hinschlachtet und wo auch sie Tausende von Menschen, die sie nie gesehen haben und die ihnen nie etwas zu Leide getan haben können, töten werden.

Die Folge davon ist, daß die Menschen wieder gefühllos, wütend und den wilden Tieren ähnlich werden; die Liebe hat sich während des Krieges verringert, und die bereits begonnene Christianisierung der Völker wird abermals auf Jahrzehnte, auf Jahrhunderte verzögert. Diejenigen, welche daran ein Interesse haben, werden dann wieder behaupten, daß der Krieg notwendig gewesen sei, weil er stattgefunden habe, und die jungen Generationen werden abermals dazu vorbereitet, indem man ihnen schon von den ersten Lebensjahren an die Köpfe verdreht. Leo Tolstoj.

**Möbel Brautausstattungen Möbel**  
**auf kompl. Wohnungseinrichtungen gegen**  
**Kredit! Möbel-Spezialhaus bar!**  
**A. Kaatz Nachf., Kaatz & Lessing**

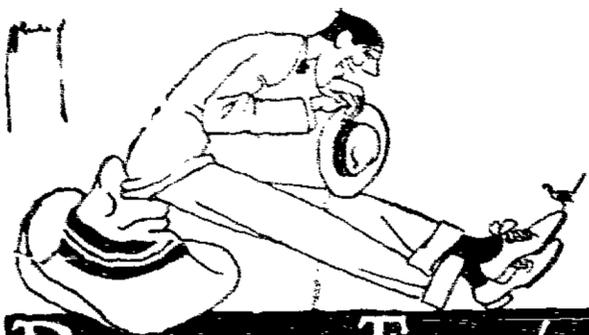
nur Lawendelgasse 2-3

Gegründet 1886. - Telephon 129.

261

Alte Kunden, Beamte usw. erhalten Waren ohne Anzahlung.

Eigene Tapezier- und Tischlerwerkstatt im Hause!



**Panama-Ersatz**  
 In verschiedenen  
 dicken Formen mit  
 Tuchband Garnitur.  
**Reclame-Preise**  
 1.45 1.90 2.90  
**English Club**

Breitgasse Nr. 106/107.

**Sparverein Arbeiter-Druckerei**

**Beitritts-Erklärungen** zum Sparverein werden jederzeit in der Expedition der Zeitschrift "Der Arbeiter" Nr. 22, sowie bei den Kolportage- und Lesestellen der "Volksrecht" entgegengenommen.  
 Die Beiträge betragen mit 10% Dispensatz.

Der Vorstand.

**Wirklich schicke Neuheiten**

finden Sie in

unseren

Schaufenstern



Einheitspreis 12<sup>50</sup>  
 für Damen und Herren M

Luxusausführung 16<sup>50</sup>  
 für Damen und Herren M

Fordern Sie Musterbuch

**Salamander**

Schuhfabrik m. b. H., Berlin



DANZIG, Langgasse 38, gegenüber dem Rathause.

**Verlangen Sie überall unsere neue Zigaretten-Spezialmarke**

von der die Kenner behaupten: Erstklassiges Material und feinstes Aroma haben unsere gesetzlich geschützte Spezialmarke

**Nr. 100 :: ARTUS :: 2 Pfennig-Zigarette**

in kurzer Zeit überaus beliebt gemacht. Einmal probiert — immer verlangt! □ Keine Ausstattung — nur Qualität!

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Nur echt wenn Zigarette Namen und Nummer in Braundruck trägt.

**Rudolf Niemierski Söhne**

Zigarettenfabrik, Danzig : Telephon 2255 : Fabrik u. Kontor: Bäcker-gasse 62.

255

Jeder Arbeiter kauft seine Berufs- und Sonntagskleidung nur in der

**Feste Preise!**

**Goldenen Zehn!**

**Feste Preise!**

Breitgasse 10, parterre und I. Etage. :: Ecke Kohlegasse.

251

Spezialhaus für Musikwaren

Julius Borusch

Telephon 558

Danzig, Melzergasse 1

Telephon 558

Sprechapparate u. Platten

Spezialaufnahme für den

**I. Mai**

Spaziergang der maifeiernden Arbeiter

auf Beka-Platten

bei mir zu haben. Teilzahlung gestattet.

252

Schuhwarenhaus Tuchler

Holzmarkt 19 neben der Hutfabrik

Bruno Berendt.

Spezial-Qualitäts-Stiefel

für Herren und Damen

in verschiedenen Ledersorten

per Paar **6<sup>75</sup>** Mark

Sämtliche andere Schuhwaren in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen.



**Stiefelkönig**

G. m. b. H.

DANZIG, Breitgasse 120.

**Billigste Bezugsquelle**

für

254

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, Halbchuhe Sandalen, Turn- u. Segeltuch-Schuhe

Reichhaltigste Auswahl :: Täglich Eingang von Neuheiten

**Einsegnungs-Stiefel**

von den einfachsten bis zu den elegantesten in außergewöhnlich großer Auswahl vorrätig

**Braune Damen- u. Herren-Stiefel** vorjähriger Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

A. Holz Nfg.  
Danzig, Schmiedegasse 19  
Zigarren- und Zigaretten-Spezial-Haus.

**In Freien Stunden**

Wochenschrift für das arbeitende Volk.  
Buchhandlung „Volkswacht“.

Verfuchen Sie unsere Brotforten:

<b>Breslauer Brot</b> Roggen	<b>Danziger Hausbrot</b> sauer	<b>Danziger Hausbrot</b> Hefe
<b>Lübecker Brot</b> grobgemengtes	<b>Graham-Brot</b> Weizenschrot	<b>Landbrot</b> halbflein
<b>Kommissbrot</b> Roggen	<b>Wiener Milchbrot</b> prima Weizenmehl mit Vollmild	
<b>Schrotbrot</b> grob Roggen	<b>Artusbrot</b> vollkörnig	

Jedes Brot trägt unsere Firma!  
Goldene Medaille für hervorragende Leistungen!  
Fabrikate in den durch **blaue Schilder** gekennzeichneten Geschäften erhältlich.

**Danziger Brotfabrik**

Kolkowgasse 15. G. m. b. H. Teleph. Nr. 380.

**Am I. Mai**

und stets findet man die grösste Auswahl

von

Neuesten Platten

von **65** Pfg. bis **3** Mk.

**Beste Sprechapparate**

Auf Teilzahlung

Gegen Kasse



**Paul Jäschke,**

Danzig, Hundegasse 112.



**A. C. Stenzel, Danzig**

Fischmarkt 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34

Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren

**Spezialität: Arbeiter-Kleider, Herren-Konfektion**

Grösste Auswahl. Reelle Bedienung. Billigste Preise.

262



Hoch der Achtstundentag!



Eine  
**Massen-Demonstration**

könnten die Abertausenden Kunden des Zentral-Kredithauses Berthold Feder in Danzig bilden, um so aller Welt zu zeigen, daß das moderne Kredithaus

eine soziale Notwendigkeit ist.

Jeder Mann, jede Frau, ob in Danzig oder an einem anderen Ort wohnend, erhält

kulant und reell Kredit!

**Außergewöhnlich günstiges Angebot!**

Gültig nur bis Pfingsten!

Grosse Posten **Damen-Kostüme u. Paletots**

nur schicke Neuheiten, sollen geräumt werden.

Serie I  
**3<sup>00</sup>**  
1<sup>00</sup>

Serie II  
**4<sup>00</sup>**  
2<sup>00</sup>

Serie III  
**5<sup>00</sup>**  
3<sup>00</sup> Mk. Anzahlung  
Mk. Wochentare

Gratis:  
**1 Bluse**

**Damen-Jackets, Mäntel, Capes, Röcke, Blusen, Jupons, Frauen-Mäntel u. Kragen**

Serie I  
**2<sup>00</sup>**  
1<sup>00</sup>

Serie II  
**2<sup>50</sup>**  
1<sup>50</sup>

Serie III  
**3<sup>00</sup>**  
2<sup>00</sup> Mk. Anzahlung  
Mk. Wochentare

Gratis:  
1 Promenadentasche  
oder 1 Schirm  
oder 1 Bluse.

**Herren- und Knaben-Anzüge und Paletots**

Serie I  
**2<sup>50</sup>**  
1<sup>00</sup>

Serie II  
**3<sup>00</sup>**  
1<sup>50</sup>

Serie III  
**4<sup>00</sup>**  
2<sup>00</sup> Mk. Anzahlung  
Mk. Wochentare

Gratis:  
1 Hut oder 1 Schirm  
oder 1 Taschenuhr.

**Kleiderstoffe in allen Farben.**

Die Auswahl ist in Damen- und Herren-Garderoben derart groß und schön, daß für jeden Geschmack und für jede Figur etwas Passendes am Lager ist.

**Möbel** jeder Art, sowie Spiegel, Betten, jeden kulant auf Kredit!

**FEDER**

Kredit-Zentrale

Danzig, Holzmarkt 27-28, Eingang Altstädt. Graben.

## Politische Übersicht.

### Dreiklassenstürme.

Im preussischen Dreiklassenhaufe herrscht wieder einmal der Standal. Auf leidenschaftliche Minister- und Abgeordnetenreden antworten die Sozialdemokraten mit gleicher Vehemenz, der Präsident pfeffert Ordnungsrufe drein, die Rechte heult. In der Volkswachtstube schnallt sich der Leutnant den Säbel um und harret dienstbereit des Rufs, einen der unliebsten Volksovertreter aus dem Hause zu zerren.

Zur Beratung stand der Etat des Innern.

Es lagen hierzu sozialdemokratische Anträge vor auf Einbringung eines Gesetzes zum Schutz der persönlichen Freiheit; auf freien Gebrauch fremder Sprachen in öffentlichen Versammlungen und Ersetzung der Genehmigungspflicht für Aufzüge durch die Bekanntmachungspflicht; auf Aufhebung der Paragraphen 9, 10 und 41 des Preussischen Pressgesetzes (das beantragten auch die Fortschrittler).

Als erster Redner brandmarkte der fortschrittliche Abgeordnete Pachnide der preussische Dreiklassenwahlrecht und erklärte, seine Fraktion würde der Vertagung des Abgeordnetenhauses vor Pfingsten nur zustimmen, wenn die Wahlrechtsfrage zur Verhandlung käme. Pachnide sprach von den Landräten als konservativen Wahlmacher, kritisierte den Schießerlaß des Berliner Polizeipräsidenten und schloß mit dem Verlangen, im Ministerium des Innern möge ein moderner Geist herrschen, denn mit Geizigkeit und Unparteilichkeit nach allen Seiten werde man am weitesten kommen.

Nun erhob sich Herr v. Dollwitz, um den „ehrenwerten Stand der Landräte“ zu verteidigen. Dollwitz billigte den Schießerlaß des Herrn v. Jagow und zog dann gegen das Reichstagswahlrecht und überhaupt gegen jede preussische Wahlreform vom Reder. Herr v. Dollwitz, der jeden Beamten Lügner, Eiddreher und Heuchler schilt, wenn er von seinem Wahlrecht den ihm verfassungsmäßig gewährtesten freien Gebrauch macht, findet es unnötig, daß das Wort des Königs von Preußen eingefloßt wird.

Nach dem Polizeiminister sprach unser Genosse Liebknecht. Seine Ausführungen brachten ihm viermal einen Ordnungsruf ein. Um zu zeigen, wie diese Ordnungsrufe zustande kamen, geben wir den fraglichen Teil der Verhandlung ausführlich wieder:

Abgeordneter Dr. Liebknecht (Sozialdemokrat): Die samtphysischen Worte des Ministers kontrastieren tiefst mit seinen Schimpfwörtern gegen die Beamten vor einigen Wochen. Es ist charakteristisch für ihn, daß er bei der Beratung seines Gehalts noch nie Mißstände in seinem Ressort zugegeben hat — heute zum erstenmal und in welcher christlicher Demut! In der Ministerrede hat sich wieder gezeigt, daß die Sozialdemokratie die Axt der ganzen Regierungspolitik geworden ist. In jeder größeren Debatte verkündet die Regierung die Bekämpfung der Sozialdemokratie als ihre erste Aufgabe. Als lachende Dritte lachen wir über ihre Verlegenheiten.

Ungefragt sind die geheimen Qualifikationslisten unserer Beamten, um wie viel mehr erst geheime politische Bespitzelung der Staatsbürger, die ihnen die schwersten materiellen Schäden zufügen können. Nach der Verfassung aber geht dergleichen die Behörden gar nichts an. Ich verweise nur auf meine wiederholten Charakteristiken des Verhältnisses von Preußen für Gerechtigkeit!

Unausgefragt erlauben sich die russischen Grenzbeamten und Soldaten ungefragt die unerhörtesten Uebergriffe gegen Deutsche und Preußen. Da fehlt aber die ungeheure Würde, Empfindlichkeit und Energie, die unsere Regierung sonst gegen einen Turnverein oder dann ausbringt, wenn ein Deutscher im Ausland so behandelt wird, daß daraus ein Nutzen für die Kolonialpolitik geschlagen werden kann. Hier aber handelt es sich ja um Russland, um das barbarischste und verächtlichste Staatssystem der Welt. (Abgeordneter Ströbel (Sozialdemokrat) ruft: Außer Preußen! Ruft rechts: Zur Ordnung rufen!) Unerhört ist die rechtswidrige Behandlung russischer Auswanderer. Immerhin soll nicht verkantet werden, daß der Minister gegen die Mißbräuche im Verein insrecht mehr gesagt hat, als wir von ihm erwartet haben. Die Bureauplatte und die Staatsbürger werden aber mit zweierlei Maß gemessen.

Ich komme dann speziell zu den Taten des Herrn Polizeipräsidenten von Berlin. Er hat sich nicht damit begnügt, durch seinen Hutnadelerlaß die Damen zu entwaffnen, sondern er geht auch daran, die Zivilbevölkerung allgemein zu entwaffnen, ein Verbot des Waffentragens durchzuführen. Auf der anderen Seite hat er die Polizei in einen Zustand der Mobilisation gebracht, daß man fast von einem allgemeinen Belagerungszustand in Berlin sprechen kann. Die offen ungeschickten Revolver der Schutzleute wirken viel provozierender als selbst die polizeiliche Ueberflutung im Ruhrrevier gewirkt hat, wo die Schutzleute die Revolver wenigstens untergeordnet hatten. In der Berliner Stadtordnertagung haben sich sehr gemäßigte Politiker der Kritik des Schießerlasses angeschlossen und auch der Oberbürgermeister Kirchner hat diese Kritik im wesentlichen als berechtigt anerkannt.

Dann noch einige Worte vom Vergarbeiterstreik. Seine Niederwerfung ist vor allem gelungen mit Hilfe der christlichen Streikbrecher und der von dieser Judasorganisation zur Hilfe gerufenen Polizei und dem Militär. Daß das Militär zum Blutvergießen bereit war, haben deutlich die aufgepflanzten Maschinengewehre bewiesen. Die Gendarmerie ist nicht gegen Kinder und Frauen losgezogen. Es war befohlen, nicht in die Luft zu schießen. Wenn jetzt so viele Prozesse gegen Streikende im Ruhrrevier stattfinden, so liegt dies in der Hauptsache an dem großen Heer von Denunzianten, das sich in Gestalt der im christlichen Gewerksverein organisierten Arbeiter gefunden hat. Der Minister des Innern ist die Inkarnation des beschränkten preussischen Polizeigeistes. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten. — Unruhe rechts.) Er hat die Beamten, die für einen Sozialdemokraten eintreten, als Eiddreher und Lügner beschimpft. Dem gegenüber erinnere ich nur an die bekannte Aeußerung des reichsständischen Staatssekretärs Jörn von Buchak. Mit dieser Beschimpfung verkehrt der Minister auch die Reichsverfassung, die das geheime Wahlrecht garantiert. Freiherr v. Erffa ruft den Redner zur Ordnung. Als es dem Minister nun aus dem Walde ein bißchen derb entgegenhallte, ist er zum Radei gelaufen und hat wegen formeller Beleidigung geklagt. Dabei hat er einen großen Sieg errungen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die preussische Regierung sollte endlich an eine Reform der Verwaltung an Haupt und Gliedern denken. Der Kern des Übels liegt im Wahlrecht. Das Versprechen der Thronrede hat die Regierung preisgegeben, der Minister will es allem einen Konflikt unter den bürgerlichen Parteien vermeiden. Er ist als Sammlungsnachtwächter an die Seite des Reichskanzlers getreten. (Präsident: Sie dürfen den Mi-

nister nicht mit einem Nachtwächter vergleichen. — Große Heiterkeit links.) Dem vorläufigen Abschlagsantrag der Volkspartei werden wir natürlich zustimmen. So sieht der Minister am deutlichsten, daß eine Mehrheit für die Wahlreform in diesem Hause vorhanden ist. Für die Rechte ist das preussische Dreiklassenwahlrecht die Raubritterburg, sie lehnt sich nach einer lustigen Kavallerieattacke gegen das Volk. Aber Gewalt und Proportation erreichen immer nur das Gegenteil. Solange Sie nicht das Volk als lebendigen selbständigen, seiner selbst bewußten und zur Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten fähigen Organismus verstehen, solange Sie den Staat lediglich dazu benutzen, um Ihre Privilegienherrschaft zu stabilisieren, wird die Wirkung Ihrer Tätigkeit sein, wie es schon in der Bibel heißt: Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Mit dem Dreiklassenwahlrecht entwickelt sich Preußen immer mehr zu einem Spott der ganzen Welt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten. — Große Unruhe rechts. — Freiherr von Erffa ruft den Redner zum zweiten Male zur Ordnung und macht ihn auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam.) Wenn Sie sich auch weiter jeder wirklichen Reform widersetzen, so wird Preußen mehr und mehr zu einem Kinderpott für die Welt werden. (Lärm rechts, Präsident Freiherr von Erffa erteilt dem abgehenden Redner den dritten Ordnungsruf.)

Präsident Freiherr v. Erffa erteilt auf Grund des Stenogramms dem Abgeordneten Liebknecht für die Bezeichnung des mit Deutschland befreundeten Russlands als den barbarischsten und verächtlichsten Staat in Europa einen Ordnungsruf. (Stürmischer Beifall rechts.) Und Ihnen, Herr Ströbel, erst recht, der Sie den traurigen Mut hatten, dabei den Zwischenruf zu machen: „Außer Preußen!“ (Erneuter stürmischer Beifall rechts.) Abgeordneter Hofmann ruft dem Präsidenten zu: Sie sollen die Ordnung aufrecht erhalten und beleidigen die Abgeordneten. Sie haben den traurigen Mut, Ihre Amtsgewalt zu mißbrauchen! (Lärm rechts.)

Minister v. Dollwitz legt namens der Regierung Vernehmung gegen den Liebknechtschen Angriff auf Russland ein und bedauert, daß derartige in einem preussischen Parlament möglich war. (Stürmischer Beifall rechts. Rufe: Unverschämtheit, Frechheit usw. Protestrufe der Sozialdemokraten.)

Unter großen Lärm verlagte sich das Haus. Am zweiten Tage der Debatte — es war der 26. April — besaß der Führer der Freikonservativen, Freiherr v. Zedlitz die Unverschämtheit, von den Fortschrittler und den Sozialdemokraten als von Hehlern und Stehlern zu sprechen. Das rief naturgemäß auf der Linken heftige Protestkundgebungen hervor und Zedlitz nahm, veranlaßt durch eine Bemerkung des Abgeordneten Pachnide, für die Fortschrittler den Ausdruck Hehler zurück. Die Sozialdemokratie zog Zedlitz nicht in seine Erklärung mit ein; er verschärfte also die Beleidigung der größten Partei des deutschen Volkes mit ihrer Abgabe noch.

Eine weitere Fortsetzung erlebten die Sturmzügen am Sonnabend; wo der konservative Abgeordnete Hammer, der bekannte Konsumvereinsfeind, für gewalttätige Entfernung unserer Genossen aus dem Sitzungsstaat eintrat, und den Wunsch aussprach, die Geschäftsordnung möge dahin verschärft werden, daß Abgeordnete, die dreimal zur Ordnung gerufen wären, auf vier Wochen die Distanz entzogen werden könnten. Hammer erklärte auch, es wäre ein Jammer, daß dem Abgeordnetenhause Sozialdemokraten angehörten. Wie am Tage vorher, war es unseren Genossen nur möglich durch Zwischenrufe zu protestieren. Bei der unparteiischen Geschäftsführung des Herrn v. Erffa ist es selbstverständlich, daß die Sozialdemokraten und nicht ihre Beleidiger Ordnungsrufe erhielten.

So sehen Verhandlungen der preussischen „Volksvertretung“ aus. Gewiß hat Ströbel, da er die Bemerkung Liebknechts, Russland sei der verächtlichste Staat Europas durch den Zwischenruf „Außer Preußen!“ unterbrach, ein sehr scharfes Wort gesprochen. Aber man muß sich den ganzen Verlauf der stürmischen Sitzung vor Augen halten, um zu begreifen, wie er zu dieser Aeußerung gekommen ist.

Wer hat da noch den traurigen Mut, Steine auf einen sozialdemokratischen Abgeordneten zu werfen, der über solche Verleumdung aller Auffassungen von Recht und guter Sitte Worte des stärksten Unwillens äußert? Jüngst war der Präsident nahe daran, einen Sozialdemokraten zur Ordnung zu rufen, welcher das Wort eines Zentrumsabgeordneten zitierte, man müsse sich schämen, ein Preuße zu sein. Schade, daß er es nicht getan hat. Solche Aeußerungen verdienen unterstrichen zu werden, weil sie zeigen, daß die Empörung über die preussischen Zustände längst aufgehört hat, Sache einer einzelnen Partei zu sein, daß sie das ganze preussische Volk mit elementarer Gewalt ergriffen hat.

Wenn nicht alle Zeiten trügen, dann haben Herr v. Dollwitz und seine konservativen Freunde das Signal zu einer neuen preussischen Wahlrechtsbewegung gegeben. Denn das preussische Volk hat kein Recht mehr, im Kreise der deutschen Stämme und der Völker Europas sein Haupt zu erheben, wenn es sich weiter gefallen läßt, daß die wichtigste Aufgabe der Gegenwart unter nichtigen Vorwänden ungelöst bleibt.

Die Geschichte des preussischen Wahlrechts ist eine Geschichte der Schmach für den preussischen Staat, aber auch das preussische Volk würde sich mit Schande bedecken, wollte es den ihm ins Gesicht geschleuderten Handschuh nicht aufnehmen.

## Deutschland.

### Aus dem Reichstage.

Die erste Lesung der Wehrvorlagen beendet.

Nach vierstägiger Debatte ist die erste Beratung der Wehrvorlage beendet worden. Per Hammersprung entfiel das Haus mit 160 Stimmen der Sozialdemokraten, Nationalliberalen und Volksparteier, daß die Deckungsrolle einer besonderen Kommission überwiesen wird, statt der Budgetkommission, wie die Schwarzblauen wollten. Die so viel unfrühere Mehrheit der Linken ist also immer noch vorhanden. Den Höhepunkt der Debatte des letzten Tages bildete die Rede des Genossen Wurm, der die inhaltlich wohl beste Rede in dieser vierstägigen Beratung gehalten hat. Seine Darlegungen über die Liebesgabe, über die indirekten Steuern und die direkten der einzelnen Bundesstaaten waren ebenso interessant wie von informativster Bedeutung. Genosse Wurm ließ es auch nicht an einer kräftigen Polemik, besonders gegen die Rechte fehlen. Der Schwabe Hausmann schlug gleichfalls eine ganz gute Klinge; am besten, als er gegen den Kriegsminister losging. Die Herren von Tirpitz und Heeringen gaben antwortend kurz, wobei sie ein wenig protestierten gegen Deshauptungen Hausmanns. Nach einer Kriegervereinsrede des Reichsverbandsgenerals v. Liebert sprach der Welfe Colshorn, später kamen noch der Volksparteiler Schweikardt und der Hamwoveraner Götzling, Graf Rosdowsky und der

Antisemit Werner zum Wort. Sie alle wollten bewilligen — Schiffe, Soldaten und Kanonen, nur über die Art der Deckung sind sie sich nicht recht einig. Senfation erregte eine vom Zentrumsführer Spahn im Namen des Zentrums abgegebene Erklärung gegen den Kriegsminister, der am Tage vorher in rückwärtsloster Offenheit erklärt hatte, ein Offizier, der sich nicht bukkelt, gehöre nicht in diese Gesellschaftskreise. Das Zentrum ließ dem Kriegsminister sagen, daß er mit dieser Aeußerung sich außerhalb der Gesehe gestellt habe, und kündete eine nähere Unterhaltung in der Budgetkommission an. Uebrigens ist es gar nichts Neues, was Herr v. Heeringen geäußert hat; Amtsvorgänger von ihm haben mit andern, nur geschickteren Worten dasselbe auch schon gesagt. Herr v. Heeringen in seiner Wadtmeyer-Manier ist eben ein bißchen ungelent und pathig. Na, das Zentrum wird ihm nichts zu leide tun, schon aus Dankbarkeit, denn mit der Bemerkung des Kriegsministers kann das Zentrum jetzt agitatorische Geschäfte bei den katholischen Wählern machen. Darum kann Herr v. Heeringen auf Milde rechnen in der Kommission.

### Konservative Diktatur über das Zentrum?

Warum die Kölner Richtung „aus dem Turm heraus“ will, ist bekannt. Politische Gründe lassen es ihr angebracht erscheinen, das Zentrum nicht als exklusiv-katholisch, sondern als eine parlamentarische interkonfessionelle Partei auftreten zu lassen. Wie weit das Zentrum in dieser Hinsicht geht, darüber stellt ein Brief von Kaplan Schoppen, den Verfasser von: Köln, eine innere Gefahr, frappante Behauptungen auf. Die Kölner Correspondenz veröffentlicht diesen gedruckten vom 11. 11. 1910 datierten Brief an Pater Froberger, dem früheren Vater und Provinzialrat der weißen Mäler, der auf die Haltung der Kölnischen Volkszeitung entscheidenden Einfluß zu haben sich rühmte. In dem Brief heißt es:

Das Gerücht geht und ich selber, es als festverbürgte Tatsache von meinem mit Jahrbänder u. anderen Abgeordneten in steter Fühlung stehenden Dechanten, daß der Vorstand der konservativen Fraktion dem Zentrum das Ultimatum gestellt habe, der Hyperkatholizismus müsse aufhören, oder die konservative Fraktion werde alle Verbindungen mit dem Zentrum abbrechen. Die konservative Fraktion sei zu dieser Stellungnahme mit Rücksicht auf den Evangelischen Bund genötigt. Ich nahm im ersten Augenblick an, man habe sich mit meinem guten alten Dechanten einen Scherz erlaubt und selbst keine ausdrücklichen Versicherungen, er wisse, daß es ganz bestimmt wahr sei, haben mich bis heute nicht vollends überzeugen können. Auf dieses Ultimatum hin — so hieß es weiter — habe der Landesauschuß Koeren geladen und zu der bekannten Erklärung gezwungen. Es liegt mir sehr viel an der Klarstellung dieser Tatsache, und da Sie, wie ich höre, selbst schon manchen bedenklischen Artikel der Volkszeitung unterdrückt zu haben sich äußerten und lebhaft Verdienste für die Zügelung der Kölner Richtung für sich in Anspruch nehmen, so möchte ich Sie dringend bitten, doch für eine gründliche Aufklärung der angeordneten Vorgänge Sorge zu tragen.

Die Kölner Correspondenz bemerkt zu diesem Brief:

Am 11. November 1910, dem Datum des Briefes, war der damalige Pater Froberger in Rom, am 16. November konnte er den Brief über Trier erhalten haben. In Rom rühmte er sich damals, daß er mehrere Artikel, die in der Kölnischen Volkszeitung veröffentlicht werden sollten, ihm aber in religiöser Beziehung doch zu bedenklisch erschienen, unterdrückt habe — übrigens ein nettes Kompliment für das Bachemische Blatt, dessen Angestellter er werden wollte. Eine Antwort auf den gedruckten Brief, der übrigens einer Reihe von Persönlichkeiten geschickt wurde, hat Herr Froberger bisher nicht gegeben. Als das Gerücht vom dem „schönen Kuchhandel mit den katholischen Lebensäußerungen“ in der Kölnischen Zeitung erschien, wurde es von der Kölnischen Volkszeitung als glatte Erfindung bezeichnet — selbstverständlich. Aber dieses Dementi genügt nicht. Die Vorstände des Zentrums, der konservativen Fraktion und des Evangelischen Bundes werden sich wohl äußern müssen. Besonders wird der Herr Dechant von Stohheim bei Euskirchen, der ja ausdrücklich versichert, „er wisse, daß es ganz bestimmt wahr sei“, seine Quellen nennen müssen. Wir mögen an das Gerücht nicht glauben und hätten den Brief nicht mitgeteilt, wenn nicht seine sonstige Veröffentlichung in Aussicht gestanden hätte.

Nun kann die Kölner Dementierspritze wieder in Tätigkeit treten. Ob sie es diesmal leicht haben wird, ist eine andere Frage, denn innere Gründe sprechen für die Wahrheit der Schoppen'schen Behauptung. Da der Brief gedruckt und an eine Reihe Personen verandt wurde, ist anzunehmen, daß er den Kölnern nicht unbekannt war. Wenn sie dennoch 1½ Jahr zu diesem ihnen bekannten Wortwurf schwiegen, wird derselbe nicht aus der Luft gegriffen sein.

### Die erste Reichstagswahl.

Im zweiten Oldenburgischen Reichstagswahlkreise wurde am 26. April für den kürzlich verstorbenen freisinnigen Abgeordneten Traeger eine Nachwahl vorgenommen. Der Wahlkampf war scharf; vier Kandidaten warben um das Mandat. Von unserer Seite kandidierte wieder Genosse Paul Hug, der vor 25 Jahren, bei den Sachstingswahlen 1887, zum ersten Male als Reichstagskandidat auf den Schild erhoben wurde. Die freisinnigen Wahlmacher glauben, mit der Kandidatur Dr. Wiemers einen besonders glücklichen Griff getan zu haben, stehen damit aber nicht nur einen erheblichen Teil der eigenen Parteigenossen im Wahlkreise vor den Kopf, sondern riefen noch zwei bürgerliche Gegenkandidaten auf die Wahlstatt: den nationalliberalen Hamburger Rechtsanwalt Dr. Albrecht und den Bündler v. Hammerstein.

Bei der Reichstagswahl am 12. Januar dieses Jahres hatten Stimmen erhalten: Hug (Soz.) 13 014, Traeger (F. B.) 12 204, Strube (Nat.) 4335 Stimmen; in der Stichwahl wurde Traeger mit 15 629 gegen Hug mit 13 925 Stimmen gewählt.

Bei der Erstwahl wurden für die Sozialdemokratie 12 125, für den Fortschritt 10 854, für den Nationalliberalen 1883 und für den Bündler 972 Stimmen abgegeben. Einige kleinere Orte stehen noch aus. Es findet demnach Stichwahl zwischen Hug und Wiemer statt. Die Stimmenzahl aller Parteien ist zurückgegangen. Daß auch die Sozialdemokratie an diesem Rückgang, wenn auch weit weniger als die anderen Parteien, beteiligt ist, erklärt sich daraus, daß noch die alten Wählerlisten von der Hauptwahl im Gebrauch waren. Die Veränderungen darin treffen natürlich zuerst die Arbeiterklasse.

Lobende Wertprozentpatrioten. Der Deutsche Flottenverein macht gegen die Flottenvorlage weiter mobil. Seine Mitteilungen schreiben u. a.:

Unbegreiflich ist ferner, daß der bekannte Mangel unserer Flotte an modernen Panzerkreuzern, der ihre strategischen wie taktischen Operationen aufs empfindlichste beeinträchtigt, in keiner Weise beachtet und mit einer Bemerkung des Bedauerns als „zurückgestellt“ bezeichnet wird, obgleich nach Lage der Umstände eine Zurückstellung gleichbedeutend mit einem endgültigen Verzicht sein dürfte. Es scheint uns unmöglich, daß die Flottenvorlage in dieser nicht nur unzulänglichen, sondern sogar gegenwärtige Vorteile preisgebenden Gestalt Besetz werden kann. Der Flottenverein hat seinen Gesamtverband einberufen, um zu dieser die Sicherheit des Reiches so nahe berührenden Frage Stellung zu nehmen.



# „Condor“-Frühjahrs-Schuhwaren!



„Condor“-Herren-Mode-Halbschuhe  
schwarz und farbig, hochmoderne Ausstattung, über-  
raschend preiswert! Mk. 12.50 10.50 8.50 **7.50**

„Condor“-Herren-Stiefel  
schwarz und braun, bewährte Qualitäten und ge-  
schmackvolle Modefarben, hochmoderne schlanke,  
sowie spitz- und breit-amerikanische Formen. Mk. 16.50 14.50 12.50 10.50 9.50 8.50 **7.50**

Sport-Schuhe und -Stiefel :: Sandalen  
Spangen-Schuhe :: Haus-Schuhwaren

Neuester Saison-Katalog gratis und franko.

„Condor“-Damen-Mode-Halbschuhe  
kleiden den Fuß besonders chic. Prachtvolle Modelle  
in schwarz u. farbig. Mk. 12.50 10.50 8.50 7.50 6.75 **5.90**

„Condor“-Damen-Stiefel  
schwarz und braun, beliebte Ledersorten und aparte  
Modifarben; hochmoderne Formen selbst in den  
niedrigen Preislagen. Mk. 18.50 16.50 14.50 12.50 10.50 8.50 7.50 **6.50**

„Condor“-Knaben-, Mädchen- u. Kinderstiefel  
schwarz und braun  
In modernen hygienischen Formen. :: Höchst preiswürdig!

Besichtigen Sie unsere Schaufenster-Auslagen.

256

## Conrad Tack & Cie. G. m. b. H.

Danzig: nur Gr. Wollwebergasse 14.

Haben Sie Bedarf in Möbeln oder in irgend einem Kleidungs-  
stück und fehlt Ihnen das Geld zur Anschaffung, so kaufen  
Sie bei mir

### Auf

Teilzahlung. — Jedermann, der sich durch Anmeldechein,  
Militärpaß usw. legitimieren kann, erhält bei mir Waren und  
Möbel auf

### Kredit

Meine Konfektionslager sind derartig reich sortiert in nur  
schicken und modernen Sachen, daß Sie in einem Spezial-  
Geschäft keine größere Auswahl finden als bei mir.

### Anzüge

in jeder Form und Größe, enorme Auswahl und billige Preise.  
Anzahlung 3,00, 5,00, 8,00, 10,00, 12,00 und 15,00 Mk.  
Abzahlung wöchentlich 1,00 Mk.

### Damen-Garderobe

Kostüme, Mäntel, Röcke, Blusen, Jackets, Kleider, Kleiderstoffe.  
An- und Abzahlung ganz nach Wunsch des Käufers.

### Möbel

kompl. Schlafzimmer, moderne Küchen, sowie alle einzelne  
Möbel mit jahrelanger Garantie bei nachweislich geringster  
An- und Abzahlung.

### eine elegante

Taschenuhr verschenke ich bis zu Pfingsten an jeden neuen  
Kunden, welcher bei mir kauft; Sie haben außer den großen  
Vorteilen auch noch die Gelegenheit, eine gutgehende

### Taschenuhr

vollständig

### gratis !!

zu erhalten.

Decken Sie daher Ihren Bedarf, sei es gegen bar oder auf  
Teilzahlung, nur bei

## M. Blumenreich

Nachf.

Breitgasse 16 **Danzig** Breitgasse 16

Billigste Preise.

Büfets  
Anzahlung  
von 10 Mk. an.

Ausziehbare  
Sofas  
Anzahlung  
von 9 Mk. an.

Schreibtische  
Anzahlung  
von 5 Mk. an.

Sofas  
Anzahlung  
von 5 Mk. an.

Büchertische  
Anzahlung  
von 9 Mk. an.

Kinderwagen  
Anzahlung  
von 3 Mk. an.

Büchertische  
Anzahlung  
von 5 Mk. an.

Vorhänge  
Anzahlung  
von 5 Mk. an.

Kleider-  
schränke  
Anzahlung  
von 4 Mk. an.

Küchen-  
schränke  
Anzahlung  
von 3 Mk. an.

### Elegante Neuheiten

für

Saison 1912.

## Sommer-Paletots u. Ulster

Mk. 18, 21, 24 bis 48.

Gediegene Stoffqualitäten Prima Futter Rosshaar-Werkstatt-Verarbeitung  
**Spezialität**  
zu unerreicht billigem Preise.

Schul-Anzüge Einsegnungs-Anzüge  
in vielen Mustern kleidsame Fassons.

Pelerinen  
inprägniert.

Herren-Jackett-Anzüge  
geschmackvolle Neuheiten und Formen, ein- und zweireihig, für  
jede Figur passend, ohne Aenderung  
Mk. 18, 24, 27, 29 bis 42.

Original Kieler Knaben-Anzüge mit langen und kurzen Hosen  
10, 12, 15, 18 Mk.

Garantie  
für tadellosen  
Sitz.

## Eugen Hasse

Kohlenmarkt 14/16, Ecke Passage.

Beachten Sie meine 6 Fenster.

Fernsprecher 1854.



249

Sämtliche Partei- und Gewerkschafts-Literatur  
empfiehlt Buchhandlung „Volkswacht“, Danzig, Paradiesgasse 32.

## Partiwaren Gelegenheitskäufe

III. Damm 7-8  
Junkergasse 1

Billigste Bezugsquelle für:

Blusen, Röcke, Schürzen,  
Wäsche, Korsetts, Gürtel,  
Trikotagen u. Strumpf-  
waren, Wasch-Anzüge.

## In Freien Stunden



Eine Wochenschrift  
Romane und Erzählungen  
für das arbeitende Volk

Zu haben:  
Buchhandlung „Volkswacht“  
Danzig, Paradiesgasse 32.

A. Müller, Friseur, Schlüssel-  
Damm Nr. 30.

Maler- und  
Schriftsetzer-Kittel

fertigt an  
Frau Engler, Ohra, Ostbahn 7.

## Maifest-Postkarten

Stück 5 Pfg.

:: empfiehlt in reicher Auswahl ::  
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

## E. Warkentin, Schlüssel- damm 34

empfiehlt

sämtliche Kolonialwaren u. Delikatessen  
in bester Qualität zu billigsten Preisen.

**Vergeudet nicht Eure freie Zeit!**

Benutzt die Arbeiter-Bibliotheken!



## Beste und billigste Bezugsquelle für Fahrräder,

Zubehör und Ersatzteile.

Elektrische Artikel aller Art.  
Reparaturen schnell und billig.

## Danziger Fahrradzentrale

Inh.: Ernst Röhl 1941  
Breitgasse 78 **DANZIG** Breitgasse 78



## Aus Westpreußen.

### Danzig.

**Stinkender Unflut.** Aus einem „Artikel“ des Westpreußischen Volksblattes über die Vorgänge im Abgeordnetenhaus wollen wir folgende Stilproben festnageln: Die roten Klügel und ihre Freunde — geradezu skandalösem Benehmen der Sozialdemokraten — Gassenjungenmanieren — rote Pöbeleien. Daß Freiherr v. Zedlitz als Unwast des parlamentarischen Anstandes gefeiert wird, paßt durchaus in den Rahmen. Da wir keine Kloakenreiniger sind, unterlassen wir jedes Wort der Erwiderung auf die wüßte Schimpferei.

Der durch seine zahlreichen Prozesse bekannt gewordene Vikar Altermann hat wieder einmal die Benützung, daß ein Redakteur feinetwegen bestraft wird. Diesmal stand der Verantwortliche der Gazeta Gdanska vor Gericht. Durch zwei Artikel sollte er im August vorigen Jahres den Herrn Vikar beleidigt haben. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Die Strafkammer ging über den Antrag weit hinaus und schickte den Redakteur auf drei Monate und eine Woche ins Gefängnis. — Selig sind die Friedfertigen; denn das Himmelreich ist ihrer.

### Elbing.

Die erste Mächtigkeitsprobe des Klassenkampfes in Elbing. Vor dem Elbinger Schöffengericht stand eine Frau, die zur Zeit des Schiffsstreiks die Streikbrecher Streikbrecher genannt hatte. Dadurch sollte sie diese Menschen beleidigt haben und die Folge war eine Anklage. Das Schöffengericht verurteilte die Frau zu acht Tagen Gefängnis. Unseres Wissens ist es in Elbing das erste Mal, daß eine Frau im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Verdient das Urteil schon darum Beachtung, so nötigt ein zweiter Grund noch mehr dazu. Die Leser der Volkswacht entsetzten sich, daß vor wenigen Tagen in Elbing ein „vaterländischer“ Agitator vor Gericht stand. Dem Manne wurde dort amtlich bescheinigt, daß er sich im höchsten Grade roh und unflätig benommen habe. Trotzdem wurde die von der ersten Instanz verhängte dreitägige Gefängnisstrafe auf eine Geldstrafe von 100 Mark herabgesetzt. Wir begnügen uns damit, die beiden Urteile zum Vergleich neben einander zu stellen.

Wozu in Elbing Geld vorhanden ist. Die Stadtverordneten bewilligten 500 Mark für eine Ehrengabe, die dem 8. Infanterieregiment zur Feier des 100jährigen Bestehens gestiftet werden soll.

### Marienburg.

Der abgelehnte „vaterländische“ Richter. Die durch die „vaterländischen“ Politiker eingerissene Infitie des Klagens nimmt immer größere Verbreitung an. Das neueste auf diesem Gebiete ist eine Klage des Landwirtschaftslehrlers Dechow-Marienburg gegen den Gutsbesitzer Hamemann-Gnojau. Hamemann, ein eifriger Parteigänger Oldenburgs, soll in Briefen an Marienburger Geschäftsleute Dechow, der für Schröder tätig war, „beleidigt“ haben. Der Marienburger Schöffengericht war in dieser Sache bereits termin angelegt. Die Verhandlung mußte jedoch vertagt werden, da der Vertreter Hamemanns, Justizrat Bentz, den Vorsitzenden des Gerichts, Gerichtsassessor Ziesemer, wegen Befangenheit ablehnte. Ziesemer sei Mitglied des „vaterländischen“ Vereins und habe bei der letzten Wahl für Justizrat Schröder agitiert. Das Elbinger Landgericht wird also zunächst über den erhobenen Einspruch Bescheid fassen müssen.

Auf einer nächtlichen Fahrt gingen die Pferde des Gutsbesizers Reimer aus Heubuden durch. Die Insassen des Fuhrwerks, Frau Reimer und ihr Sohn, wurden aus dem Wagen geschleudert. Frau Reimer starb nach einigen Stunden, ihr Sohn liegt schwer verletzt danieder.

### Danzig-Land.

Im 20. Jahrhundert! Nicht in dem letzten Käseblatt irgend eines gottvergeßenen Pösemuckels, sondern in den Danziger Neuesten Nachrichten lesen wir am 25. April 1912: Die Beleidigung, die ich dem Kaufmann Herrn Rud. Müller, Heubude, durch die Äußerung, daß derselbe in seinem Vorteile die sozialdemokratische Zeitung „Volkswacht“ öffentlich auslegt, zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück. (Name.)

Der famose Kaufmann Rudolf Müller wohnt im Seebade Heubude, Seestraße Nr. 84, in nächster Nähe der Großstadt Danzig. Er hat ein Geschäft, in dem er mit Kolonialwaren, Dekorationen und Eisenwaren handelt. Müller ist sonst ein so moderner Zeitgenosse des 20. Jahrhunderts, daß er unter der Nr. 3340 Telephonanschlusch hat. Dem Mann, der sich politisch zur freisinnigen Partei zählt, ist die größte Partei Deutschlands und die weitestgehende Bewohnerschaft seines Wohnortes so widerlich und ekelhaft, daß die bloße Nennung, ihr Organ auszuliegen, ihn aufs tiefste beleidigt. Deshalb zwingt er seinen „Beleidiger“ gar an den Schandpfahl, um öffentlich in Satz und Wäse Buße zu tun. Und die ebenso ehrenwerten wie weitherzigen Neuesten Nachrichten stecken schmunzelnd die Intelligenzleit für diese „Abbitte“ ein, die die bürgerliche — Toleranz in der verdienten Weise beleuchtet. Wir werden auch vergeblich darauf warten, daß sich die Entrüstung der vornehmen Danziger Zeitung gegen diese terroristische Aktion wendet.

Wenn der Herr Müller aber schon die bloße Nennung mit der Volkswacht als schwer zu rächende Beleidigung empfindet, dann muß ihm der direkte Verkehr mit Sozialdemokraten vollends unerträglich sein. Deshalb werden unsere Heubuder Genossen und überhaupt jeder Sozialdemokrat peinlich darauf achten müssen, sein überzartes Ehrgefühl nicht gar durch eine geschäftliche Verbindung zu verletzen. Andernfalls könnte es leicht geschehen, daß er einen Sozialdemokraten deshalb zur öffentlichen Abbitte zwingt, weil er bei ihm etwas kauft.

Ohra soll am 9. Juni einen „Kinderehrlichstag“ erleben. 25 Herren und 30 Damen haben sich zur Schaffung der Erwerbslosigkeit für den „guten Zweck“ bereits zusammengestellt. Mit der Danziger muß also auch die Ohra Arbeiterkassen zur Organisation einer Protestkundgebung schreiten.

Auf der Frischen Nehrung erfolgt sich der Strafanwaltschaftssekretär Fahrnbach, der Vorsteher der in Schmergrube stationierten Straflingsabteilung. Gegen Fahrnbach schwebte

eine Untersuchung wegen eines Sittlichkeitsvergehens, dessen er sich an dem siebzehnjährigen Dienstmädchen des Försters schuldig gemacht haben sollte.

### Marienwerder.

Ein städtisches Warmbad wird Marienwerder in absehbarer Zeit erhalten. Die Stadtverordneten stimmten im Prinzip der Erbauung einer solchen Anlage zu und beauftragten den Magistrat mit der Ausarbeitung eines Bauplanes.

Ein Waldbrand entstand durch eine fortgeworfene Zigarre in der Oberförsterei Rehhof. Etwa 1 Morgen Schonung wurde durch das Feuer vernichtet, ehe Arbeitern die Löschung gelang.

Mehrere Einbruchsdiebstähle beging der Arbeiter Kornblum im letzten Winter in Marienwerder und Umgegend. Die Graudenzger Strafkammer verurteilte ihn dafür zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Eheverbot.

### Thorn.

#### Gewerkschaften als „politische“ Vereine.

Veruche, Zahlstellen der gewerkschaftlichen Organisationen als politische Vereine zu betrachten und sie unter Ueberwachungsbestimmungen des Vereinsgesetzes zu bringen, sind trotz der Zustimmung der Regierungsvorsteher, daß das Vereinsgesetz lokal gehandhabt werden soll, in den letzten Jahren zahlreich gemacht worden.

Etwas ganz Besonderes hatte sich, wie wir schon bereits früher mitteilten, aber das Schöffengericht in Thorn geistert. Es verurteilte die Leiter der Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes zu je 20 Mark Strafe, weil sie es unterlassen hätten, Änderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes der Polizeibehörde anzuzeigen. Die Anmeldepflicht bezieht sich nach den Bestimmungen des Vereinsgesetzes bekanntlich nur für politische Vereine. Allgemeine Heiterkeit hat feinerzeit die Art erregt, wie das Thorer Gericht die politische Tätigkeit der Zahlstelle festgestellt hat. Das Gericht wußte nämlich über die Tätigkeit der Zahlstelle seit Bestehen des neuen Vereinsgesetzes überhaupt nichts, sondern schloß aus dem Umstand, daß die Zahlstelle früher, unter dem alten Vereinsgesetz ab und zu Erneuerungen politischer Art zugelassen hatte, auf den jetzigen politischen Charakter der Zahlstelle.

Das war dem Landgericht Thorn, das sich nach erfolgter Berufung der Beurteilten mit der Sache zu beschäftigen hatte, doch zu stark. Es lehnte die juristische Deduktion des Schöffengerichts ab. Zu dem demals ergangenen Urteile liegt jetzt die schriftliche Begründung vor. Das Urteil ist eine recht kräftige Abfage gegen die schöffengerichtliche Jurisprudenz. Es lautet in seinem wesentlichsten Teile:

Es geht nun aber nicht an, wie es der Vorderrichter tut, aus der Tatsache der politischen Betätigung des Vereins bis zum Jahre 1908 den Schluß zu ziehen, daß der Verein auch weiterhin dieselben Bahnen eingeschlagen und die gleichen Prinzipien bis zur Jetztzeit verfolgt hat. Wohl liegt die Annahme dafür außerordentlich nahe, jedoch fehlt es an einem strikten Nachweis dafür, der um so mehr den Angeklagten erbracht werden muß, als sie behaupten, daß infolge des neuen Vereinsgesetzes der Verein streng neutral geblieben wäre irgendwelche politischen Fragen in seinen Verhandlungen zu behandeln und zu erörtern.

Bei den Angeklagten darf der Nachweis, daß der Verein bis jeder politischen Tätigkeit enthalten habe seit Beginn des Jahres 1908 nicht verlangt werden, weil dies eine Abweichung von der allgemeinen Regel im Strafprozeß wäre, wonach den Angeklagten der Beweis ihrer Schuld geführt werden muß.

Die Angeklagten haben übrigens auch verlangt, den Beweis zu erbringen, daß der Verein eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten nicht bewirkt, und zwar durch Benennung der Namen der Parteien und Mitglieder. Diese haben denn auch behauptet, daß der Verein vorstand für die deutsche Deutschlands in keiner Weise sich politisch betätigte. Der Zeuge Zeipar hat bei seiner Vernehmung ein Rundschreiben des Zentralvorstandes des gemeinsamen Verbandes an die Zahlstellen und die Erwähnung an die Leiter der Zahlstellen zu den Unten überreicht. (Bl. 87) Der Inhalt dieses Rundschreibens ist, soweit er wesentlich war, in der Hauptverhandlung vorgelesen worden.

Dort heißt es unter anderem: „Ermöglichte Anträge und Fragen politischen und religiösen Inhalts sind vom Leiter der Versammlung nicht zur Verhandlung zuzulassen.“ Es muß der alte Grundsatz bestehen bleiben, daß jedes Mitglied die Pflicht hat, wie jeder andere Staatsbürger sich in der politischen Partei politisch zu betätigen. Das muß aber außerhalb des Verbandes geschehen; der Deutsche Holzarbeiterverband soll unpolitisch sein und bleiben.“

Wenn das Berufungsgericht dadurch auch nicht die Behandlung der Angeklagten, daß der Verein in Wirklichkeit keinerlei politische Tendenzen zurzeit verfolgte, für dazugewandt, so fehlt es doch eben an dem hängigen Nachweis des politischen Charakters des Vereins in der Gegenwart.

Aus diesen Gründen wurde auf Freisprechung erkannt. — Es ist nicht das erste Mal, daß die preussische Polizei verurteilt, durch ihre Auslegung des Vereinsgesetzes Gewerkschaften zu politischen Vereinen zu stampeln und ihr ungesetzliches Vorgehen vom Gericht beiseite gerückt wird. Es wird nicht das letzte Mal sein, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die preussische Polizei in manchen Dingen nur sehr schwer belehrbar ist.

### Graudenz.

Die „Bourgeois“ des Defelligen. Wo kommen die Sozialdemokraten her? fragt der Beflegte und antwortet darauf wie folgt:

Die Sozialdemokratie steht es bekanntlich, sich als die Partei der Arbeiter, der Proletarier hinzustellen. Macht man aber eine Probe auf die Stichhaltigkeit dieser Behauptung, so gelangt man zu recht merkwürdigen Ergebnissen. Man braucht nur nachzuforschen, aus welchen Bevölkerungskreisen zum Beispiel die 110 „Genossen“ im Reichstage herflammen. Nur 8 unter ihnen sind die Söhne von Arbeitern. Dazu kommen noch zwei Abgeordnete, deren Väter Zigarrenarbeiter waren; aber man weiß, daß Zigarrenarbeiter sich nicht zu den gewöhnlichen Arbeitern rechnen. Nicht weniger als 26 Genossen haben den Stand ihres Vaters überhaupt nicht angegeben, aus welchen Gründen, entzieht sich der Vermutung. Alle übrigen „Vertreter der Arbeiterpartei“ im Reichstage bescheinigen in den von ihnen selbst erstatteten Mitteilungen über ihre Herkunft und ihren Lebenslauf, daß sie aus gut bürgerlichen Kreisen sind. Handwerker waren die Väter von 36 sozialdemokratischen Abgeordneten; darunter sind 6 Schneider. 11 hatten Kaufleute, 5 Landwirte zu Vätern, dann kommen 2 Postsekretäre, 1 Steuerbeamter, 1 Polizeibeamter, 1 Schiffseigentümer, 1 königlicher Hegemeister, 1 königlich preussischer Unteroffizier (Rebell), 1 königlicher Oberkutscher, 1 Fabrikbesitzer, 1 Kreisrentmeister, 1 Lokomotivführer, 1 Gerichtsvollzieher, 1 Kreisarzt, 1 Arzt, 1 Dr. phil., 1 Schriftsteller, 1 Gymnasialdirektor, 1 Konfistorialrat und 1 Landgerichtsrat. Aus welchen Gründen diese Söhne von „Bourgeois“ sich der Sozialdemokratie angeschlossen haben, mag auf sich beruhen. Den Kampf ums Dasein des Arbeiters haben sie jedenfalls nicht an eigenen Leibe verspürt.

Der königliche Oberkutscher, der königliche Unteroffizier und die sechs Schneider als Bourgeois! Einem Schulknaben ist eine derartige Aufzählung zu verzeihen, wenn ein „gebildeter“ Mann so kindisches Zeug zusammenschreibt, dann kann man nur das arme Publikum bedauern, daß aus dieser Quelle kein „Wissen“ schöpft. In Preußen waren nach der amtlichen Statistik im Jahre 1910 8 199 181 Familien mit 16 765 154 Angehörigen steuerfrei, weil ihr Einkommen unter 900 Mark jährlich betrug. Zu den Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von 900—1500 Mark gehörten 3 937 110 Familien mit 14 173 596 Angehörigen. Preußen bezog 1910 39 115 535 Einwohner. Von diesen gehörten also 87,5 Prozent oder sieben Achtel der Bevölkerung zum Proletariat. Wie in Preußen ist es auch in anderen Deutschland. Schon diese Tatsachen bringen es mit sich, daß immer die weitaus überwiegende Zahl der sozialdemokratischen Vertreter, mögen es nun Abgeordnete, Beamte oder andere Vertrauensleute sein, aus dem Proletariat hervorgehen muß. Die Bourgeois bilden eben nur einen verschwindend kleinen Bruchteil der Bevölkerung. Und von ihren Söhnen kommen sehr wenig zur Sozialdemokratie, weil in ihrem Dienst keine Orden und Prämien, sondern Verfolgungen und mühevollen Arbeit winken. —

## Berichtliches.

### Das Recht des Mieters.

Eine wichtige Entscheidung hat jenseits des sächsischen Oberlandesgerichts gefällt. In das Grundstück Talstraße 27 in Leipzig war am 1. April 1911 eine Frau B. eingezogen, die durch teilweise Weitervermietung ihrer Wohnung an andere Personen bei der übigen Mietpartien des Hauses Mißfallen erregte. Eine dieser Mieterinnen schrieb schließlich an den auswärtig wohnenden Hauswirt, einen Brief, worin u. a. gesagt wurde, daß Frau B. zweideutige Vermietungen betreibt; er (der Wirt) möchte für baldige Ordnung und Abhilfe sorgen. Von dem Inhalt dieses Briefes erhielt Frau B. Kenntnis, worauf sie gegen die Briefschreiberin Privatbeleidigungsklage anstregte. Während das Schöffengericht die Angeklagte zu einer Geldstrafe verurteilte, fällt die Berufungsinstanz ein freisprechendes Urteil. Das Landgericht sah im Gegenstoß zur ersten Instanz den Wahrheitsbeweis für geführt an. Es hatte sich herausgestellt, daß die Privatklägerin in ihre Wohnung eine 20 jährige B. aufgenommen hatte, die keinen guten Ruf genoss, bereits unter strompolizeilicher Kontrolle gestanden habe, durch auffällige Kleidung die Aufmerksamkeit der Männer erregte usw., daß sehr oft junge Herren nach dem Mädchen fragten und längere Zeit in der B.'schen Wohnung blieben und dergleichen mehr. Das Landgericht war daher der Meinung, daß es sich hier mindestens um eine zweifelhafte Mieterin handelte, ganz gleich, ob die Privatklägerin von deren Treiben Kenntnis gehabt habe oder nicht. Die Angeklagte, die drei erwachsene Töchter im Alter von 19 bis 21 Jahren habe, habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt und deshalb stehe ihr der Schutz der §§ 192 und 193 zur Seite. Die hiergegen von der Privatklägerin eingelegte Revision machte u. a. geltend, es sei nicht festzustellen, daß die Privatklägerin von dem Vorleben und dem Ausflügen der Mieterin Kenntnis gehabt habe, die Angeklagte habe ihr also mindestens leichtfertigweise den Vorwurf der zweideutigen Vermietung gemacht. Das Oberlandesgericht verwies das Rechtsmittel und legte der Privatklägerin alle Kosten auf. Der Wahrheitsbeweis für den Vorwurf der zweideutigen Vermietung sei geführt, und das müßte nach § 192 zur Freisprechung führen. Im übrigen würde auch § 193 eine glatte Freisprechung fordern, denn der Mieter habe zweifelsfrei ein Interesse daran, daß nicht Personen zweifelhaften Rufes durch Mieter in das Haus aufgenommen werden. Eine Belästigung durch die Mieter sei aber nicht erwiesen.

M. Schielau, Friseur, Häkergasse 13

**Karl Klein**  
Schuhmacher  
Danzig, Drebergasse 21  
Anfertigung nach Maß  
sowie sämtl. Reparaturen  
Für Beschwingen laut Muster 12. — M.

Silberne Damen- und Herrenuhren  
(3 Jahre Garantie) von 7,50 bis 50 Mk.  
Goldene Damenuhren von 15 bis 100 Mk.  
Goldene Herrenuhren (echt Genfer) bis 300 Mk.  
Lange Damenketten von 2,50 bis 125 Mk.  
Freundschaftsringe (23 gestempelt) von 2,50 Mk.

Regulatoren, Freischwinger, Wecker  
von 1,50 Mk. größtes Lager am Platze.

Reparaturpreise:  
eine Uhr reinigen 1 Mk., eine Feder 1 Mk.,  
ein Glas 15 Pfg., Zähler 10 Pfg., Kapsel 20 Pfg.

**S. Lewy Nfgr., Uhrmacher u. Juweler,**  
Danzig, nur Breitgasse 28, part. und 1. Etage  
1649 (Ecke Goldschmiedegasse).

Druckwerk kräftig  
ohne Lötung  
Aufplatzen ausge-  
schlossen, 2.  
von 2. — b 60. — Mk.  
stets vorrätig.

Strümpfe  
 Trikotagen  
 Handschuhe  
 Herren-Artikel  
 Wäsche : Schürzen



# Damen-Hüte

Gürtel  
 Handtaschen  
 Damen-Blusen  
 Schirme : Stöcke  
 Arbeiter-Konfektion

in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Junkergasse 2  
 neben Markthallen-Automat

## Julius Goldstein

Lawendelgasse 4  
 gegenüber der Nikolaikirche

Verlangen Sie stets rote Rabattmarken.

243

### Deffentliche Volks-Bersammlung

für Männer und Frauen

am Mittwoch, den 1. Mai, abends 7 1/2 Uhr  
 im Lokale des Herrn Holz, „Zum fideien  
 Bauer“, Ohra-Niederfeld.

Tagesordnung:

„Die Bedeutung des 1. Mai.“

Redner: Arthur Brill, Ohra.

Sehr frühen Besuch erwartet

Der Einberufer.

### Mein Schnupftabak

Feinstes Aroma!

Blättertobak

Joh. Kostudowski, Danzig-Schidlitz,  
 Karthäuserstrasse 113.

### Frisch geröst. Kaffee

p. Pfd. 1.50, 1.60, 1.80 Mk.  
 3 Pakete Kaffeesdrot 25 Pfg.  
 Kakao p. Pfd. v. 80 Pfg. an  
 Malzkaffee p. Pfd. 25 Pfg.

### Bruno Brauswetter

DANZIG  
 Tischlergasse 23.  
 Hausfrauen kaufen billig u. gut  
 Kolonialwaren  
 bei Th. Kusche, Gr. Rammkau 42.

### Arbeiter- Liederbücher

Stück 5 Pfg.  
 Buchhandlung Volkswacht  
 Farndelgasse.

### Herren-Anzüge

in guten modernen Stoffen  
 zu sehr billigen Preisen

Philipp Schweriens  
 Bangfuhr, Hauptstr. 24.



## Allen voraus

sind unsere Fabrikate in Passform  
 u. d. Haltbarkeit bei konkurrenzlos  
 billigen Einheitspreisen.

Jedes Paar Herren- oder Damenstiefel  
 Spezialmarke

# 6<sup>75</sup> Mk.

„TURUL“ SCHUHFABRIK A.-G.  
 Alfred Fränkel, Com.-Ges.

Danzig, 82 Langgasse 82.

## ELBING.

Central-Theater  
 Elbing, Brückstr. 15

Neues Programm

Kapitän Scott,  
 der Südpolfahrer

Ich

Volkswacht-  
 Abonnent

berücksichtige

Volkswacht-  
 Inserenten.

Bei Verstopfung, Hämorrhoiden, zur  
 Blutreinigung

Hausmittel „Bennopillen“

Einzig in Elbing! Alter Markt 62  
**95 Pf.-Bazar 95 Pf.**

Riesenauswahl in  
 Antiquitäten, Kunstwerken, Edelsteinen,  
 Lederwaren, Figuren, Vasen, Messer,  
 Büsten, Spiegel, Eisen, Porzellan, Hand-  
 tücher etc. Täglich Eingang v. Neuheiten

Billig und gut

Tischmann

Parteigenossen!  
 Werbt Mitglieder für  
 den Sparverein  
 Arbeiterdruckerei!

Sie geht gut!



Uhren und Goldwaren

Ketten :: Ringe

Neu aufgenommen:  
 Paten- u. Hochzeitsgeschenke  
 Gestempelte Trauringe

Wilh. Link, Uhrmachermeister.

Ferruf 503. ELBING Fischerstr. 30.  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Elbing.

## Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von  
**Geschw. Salinger**

ELBING, Alter Markt 27  
 zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit  
 u. gute Passform. Unser Prinzip ist:  
 „größerer Umsatz, kleiner Nutzen“  
 u. durch bester freundlicher Bedienung

Frei

Volkswacht

Inserat